

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Band: 24 (1968)
Heft: 5

Vereinsnachrichten: Lieber Leser!

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

so tut dieses Vorbild, wenn auch nicht immer aus edlen Beweggründen, seine Wirkung. Am Hebel der Schriftsprache von heute sitzen jedoch die Publizisten, die Zeitungs-, Radio- und Fernsehleute und nicht zuletzt die Männer, welche die Reklame machen, „Texter“ genannt; in einem gewissen Abstand folgen erst die Schriftsteller. Wir müssen den Kontakt mit ihnen suchen, aber nicht als Professoren vom hohen Roß herab, sondern als schlichte Gesprächspartner. Allein schon die unbefangene Diskussion all dieser Dinge ist wertvoll.

Nicht die Verbindlichkeit einer „Norm“, die ja doch so schwer zu fassen ist wie der für sie maßgebliche „normale Gebrauch“, sondern den sozialen Mehrwert bestimmter Sprachformen, die wir gerne gefördert sähen, ins Spiel zu bringen, wäre entscheidend. Jeder Wandel in dieser Beziehung ist schon Sprachwandel, wie wir ihn auch in der Sprachgeschichte an vielen konkreten Beispielen verfolgen können. Sprachwandel setzt beim Sprecher und Schreiber jeweils eine persönliche Entscheidung voraus: diese wird aber in den seltensten Fällen nach kaum vorhandenen und weitgehend subjektiven Maßstäben von richtig und falsch, gut und böse, schön und häßlich gefällt, sondern nach dem Mehrwert, den der Gebrauch bestimmter Formen im öffentlichen Leben besitzt und auf denjenigen, der ihn sich zunutze macht, überträgt. Und sich nach oben auszurichten, wenn es ihm vernünftig und schmackhaft vorgemacht wird, das wird sich kaum einer ganz versagen — selbst wenn es gepflegtes Deutsch ist: Hauptsache, daß es zum guten Ton gehört!

Lieber Leser!

Sie schätzen, so hoffen wir, den „Sprachspiegel“. Sie zahlen jedes Jahr getreulich die Abonnementsgebühr oder als Mitglied des Sprachvereins den Jahresbeitrag und ermöglichen uns damit, unsere Zeitschrift weiterhin herauszubringen, genauer gesagt: drucken zu lassen. Denn alles andere machen wir ja ehrenamtlich.

So auch die unscheinbare, aber unentbehrliche Arbeit der Verbuchung Ihres Beitrags, das heißt die Bezüger- und Mitgliederkontrolle und die Rechnungsführung. Vor anderthalb Jahren übernahm Herr Willi Gurtner dies Amt und hat seither an allen Sitzungen des geschäftsführenden Ausschusses und des Vorstandes (sechsmal im Jahr) eifrig und sachverständig teilgenommen. Leider zwingt ihn seine angegriffene Gesundheit zum Rücktritt auf die Jahresversammlung im März 1969.

Wer löst ihn ab? Wer ist bereit, etwa 20 Stunden im Monat für diesen

Dienst an einer guten Sache aufzuwenden? Allenfalls lassen sich Buchhaltung und Mitgliederkontrolle auch auf zwei Personen verteilen, wenn sie gut zusammenarbeiten und nicht zu weit auseinander wohnen.

Heute, wo die Belastung im Beruf so groß ist, müssen wir einander um so mehr gegenseitig helfen und einander ablösen. Wollen Sie nicht einspringen? Nähere Auskunft erteilen der Obmann (Basel, Tel. 061/34 62 31), Herr Gurtner (Winterthur, Tel. 052/23 40 86) oder die Schriftleitung (Suhr/Aarau, Tel. 064/24 47 62; Geschäft 22 07 71, intern 225).

Zehn Minuten Sprachkunde

Vertreten

Wieder einmal steht ein deutsches Wort in Gefahr, seinen klaren, eindeutigen Sinn zu verlieren, weil gedankenloser Sprachgebrauch das Gegenteil damit auszudrücken beliebt. Immer häufiger begegnet man heutzutage jenen merkwürdigen Leuten, die sich durch sich selbst vertreten lassen. Das fängt schon in der Mundart an. An einer Klassenzusammenkunft kam mir eine Schulfreundin, die ich gute dreißig Jahre nicht mehr gesehen hatte, mit dem Ausruf entgegen: „Das freut mi jetzt, daß du o verträte bisch!“ Und sie schaute mich verdutzt an, als ich lachend erwiderte: „Bi jo nid verträte, bi sälber do.“

Leider ist dieses falsche *vertreten* längst auch in die Zeitungssprache eingedrungen. Vor der Bildung der Großen Koalition in der Bundesrepublik meldete der Bonner Korrespondent einer schweizerischen Zeitung, der Kanzlerkandidat habe erklärt, „in einer solchen Regierung würden der CSU-Vorsitzende Strauß und der Wirtschaftsminister Stoltenberg vertreten sein“. Was Herrn Strauß betrifft, hätte er sich wohl kaum damit zufrieden gegeben, einen Vertreter im Kabinett zu haben; er wollte selbst mit im Ding sein. Von einem Schiedsgericht in einer künstlerischen Frage stand zu lesen, es seien darin „auch einige Maler und Bildhauer vertreten“. Hoffentlich nicht durch Hilfspolizisten und Straßenwischer! Vor wenigen Tagen erst wurde aus einem deutschen Bundesland gemeldet, im neuen Landtag seien „viele neue und junge Gesichter vertreten“ — wohl nach dem Grundsatz: „Jedem Volksvertreter sein Vertreter!“ Soeben meldet die Agentur das Resultat der Wahlen in den Großen Landrat von Davos: „Nunmehr sind vertreten 7 Freisinnige, 4 Demokraten sowie je 1 Konservativ-Christlichsozialer, Sozialdemokrat und Parteiloser.“ Wer bezieht da wohl das Taggeld, der Vertreter oder der Vertretene? Von einem Concours hippique heißt es: „Die an diesem Reitturnier vertretenen Pferde sind wirklich von überragender Klasse.“ Was nützen uns die besten Klassepferde, wenn sie sich auf dem Springplatz vertreten lassen?

Hochinteressant, wenn auch etwas unheimlich ist zweifellos die Mitteilung im Bericht über die Tätigkeit eines Feuerbestattungsvereins, der Großteil der Eingäscherten seien Protestanten gewesen; „daneben waren aber auch 20 Römisch-Katholische vertreten“. Es scheint zu den Vorteilen der Feuerbestattung zu gehören, daß man sich dabei vertreten lassen kann. Immerhin dürfte es sich empfehlen, testamentarisch zu bestimmen, wer die Vertretung zu übernehmen hat...

Genügt das, um diesen Unsinn abzustellen? Sonst habe ich noch einige Dutzend weitere Beispiele auf Lager. *wh.* („Neue Zürcher Zeitung“)